

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Nagold, Freudenstadt und Horb.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 82. Dienstag den 13. Oktober 1829.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-Beörden.

Oberamt Nagold.

Nagold. In Gemäßheit höherer Anordnung, werden die, vermöge der Bekanntmachung der K. Stadt-Direction Stüttgart, vom 2. Okt. d. J., in Carlsruhe, zwischen dem 28. und 29. Septbr. d. J. aus einem Privat-Hause entwendeten Gegenstände, hienach beschrieben und sämtliche Ortsvorstände beauftragt, auf Entdeckung des Thäters und Wiederbeschaffung des Entwendeten hinzuwirken.

Den 10. Oktober 1829.

K. Oberamt.

Engel.

Verzeichniß

der entwendeten Gegenstände.

Eine Nadel mit einem Brillant von dem Umfang einer ganz großen Erbse; 4 Schnüre ächter Perlen von der Größe einer kleinen Erbse, zusammen 382 Stück. An diesen ist ein Fermoir, welches ganz mit Brillanten besetzt, 2 Jour gefaßt ist, und in dessen Mitte sich ein Brillant von der Größe einer Erbse befindet; 1 goldene sogenannte Erbsenkette, an welcher sich eine Frauenzimmer-Uhr befindet. Letztere hat auf der Rückseite zwei Streifen

von violetter Emaille, weißes, ein wenig beschädigtes Zifferblatt mit arabischen Ziffern und schwarzen Zeigern; 1 goldene Spring- und zugleich Repetir-Uhr, ebenfalls von der Größe gewöhnlicher Damen-Uhren mit glattem Gehäuse, schwarzen Zeigern und römischen Ziffern; 1 Paar Ohrringe mit perlodenartig geschliffenen Brillanten; 1 Paar ditto mit rund geschliffenen Corallen; 1 Corallenschnur mit einem Kreuz von Corallen; 1 Schnur erbsengroßer Moschusperlen, zwischen welchen sich kleine goldene Perlen befinden; das Fermoir besteht in einer sogenannten Gemme, (in Stein geschnittener antiker Kopf); 3 Schnüre ganz kleiner Moschusperlen mit einem Medaillon, auf dem sich verschiedene Figuren, welche nicht genau bezeichnet werden können, befinden; eine Bronze-Kette mit einem Perspektiv von Bronze, letzteres nur mit einem Zug; 1 Ring mit einem Brillant; 1 ditto mit Mosaik, einen Hund vorstellend; 1 ditto runder mit Perlen besetzt; 1 ditto mit einem kleinen Turkoise; 1 ditto von Gold, eine Schlange vorstellend; 1 ditto mit Haaren unterzogen; mehrere Ringe, welche nicht näher beschrieben werden können; 1 goldene venetianische Kette; 1 goldener Uhrenhaken in Form einer Leyer, mit Amethysten besetzt; 1 goldenes und 1 bernsteinenes Nadelbüchchen, ersteres



fasonirt; 1 bernsteinenes Döschen; 1 Gürtelschnalle von ovaler Form, mit Brillanten besetzt; 1 schwarzes eisernes Kreuz, in dessen Mitte die Jahreszahl 1815 auf einem silbernen Plättchen, an den Ecken mit Silber eingefaßt; 1 Paar schmale Brasselets von Bronze, jedes mit 3 Amethysten auf dem Schloß; 1 Paar ditto eiserne, Berliner-Fabrik, mit Knöpfen auf den Schließern; 1 eisernes Kettchen für Frauenzimmer mit einem kleinen Medailon von Perlenmutter mit einem Glas; 1 circa 2 Ellen langes von lilafarbenen Glasperlen gestricktes Uhrband; 47 holländische Dukaten in einem leinenen Säckchen; Wechsel, im Betrag von ungefähr 40,000 fl., worüber im Augenblick noch nichts Näheres angegeben werden kann; 3 Babilische Serienloose Nro. 63614, 83960, 83904; 1 Frankfurter Lotterielos, dessen Nummer nicht angegeben werden kann; 1 Gürtelschnalle von Bronze; 1 ditto von Perlenmutter; 1 ditto von Stahl; 1 goldenes Briestäschchen zum Aufbewahren von Haaren; 1 Herzchen von grünem Stein; 1 Brasselet mit doppelter goldener Kette, auf dessen Schloß „Souvenir“ eingravirt ist; 1 Paar lange Ohrringe von schwarzer Masse; 1 altmodisches Fermoir von Steinkohlen; 1 Brasselet von geflochtener Seide, mit Goldperlen und einem Schloß von bläulichem Achat. Diese sämtlichen Gegenstände befanden sich in der ebenfalls entwendeten und nachbeschriebenen Chatouille. Dieselbe ist von Birkenrinde, gelblicher Farbe, gepreßter Arbeit, mit dem Namens-Zug M. L. in der Mitte, hat inwendig ein großes und um dasselbe herum mehrere kleine Fächer. Vorn bei dem Schlüsselloch befindet sich ein Stahlplättchen, sie hat auf dem Deckel der Länge und Breite nach 2 schwarze Streifen und ist unten mit grünem Tuch besetzt.

Außeramtliche Gegenstände.

Magold. [Verkauf einer Sägmühle, verbunden mit einer holländischen Dehl- und einer Reib-Mühle.] Die Wittwe des verstorbenen Stadtraths und Saisensieders Gottfried Adam Müller von hier, hat sich entschlossen, ihre eigenthümliche erst im Jahr 1827 neuerbauete Sägmühle, in welcher erst kürzlich eine holländische Dehl-Mühle und eine Hanfreibe eingerichtet wurde, entweder aus freier Hand zu verkaufen, oder aber auf mehrere Jahre zu verpachten.

Das Gebäude, welches die besannten Mühl-Werke enthält, liegt ungefähr 300 Schritte von der hiesigen Stadt entfernt, am Magold-Fluß, neben der Landstraße von Stuttgart nach Freudenstadt, dasselbe ist 67' lang und 24' breit, mit einem Quer-Flügel von 28' lang und 24' breit, auf beiden Flügeln 2stöckigt. Auf der Sägmühle können Schnitt-Waare von 29' lang geschnitten werden, und es fehlt diesem Werk in hiesiger holzreicher Gegend nie an gutem Verdienst. Die Dehl-Mühle hat 2 Pressen und ist mit der Hanfreibe erst kürzlich von tüchtigen Handwerksleuten eingerichtet worden, auch ist in dem Quer-Flügel des Gebäudes im 2ten Stocke eine geräumige Wohnung, bestehend in Stube, Stubenkammer, Küche und einer Dehrnkammer, ganz gut eingerichtet, und Platz vorhanden, einen Viehstall einzurichten.



Das Wbhr, mittelst welchem der ganze Fluß in den Mühl-Graben geleitet werden kann, und weßwegen die Werke keinen Wasser-Mangel zu leiden haben, ist über das ganze Fluß-Beet auf Uhrfelsen-Massen gegründet, nur 25' breit und daher nicht kostspielig zu unterhalten.

Um das Gebäude herum ist hinlänglicher Platz zu Aufspolterung der Klöße vorhanden, auch können dem Käufer oder Pächter ungefähr 2 Morgen Wiesen ganz in der Nähe des Gebäudes überlassen werden.

Die etwaigen Kauf- oder Pacht-Liebhaber können sich von der vortheilhaften Lage des Gebäudes und der guten Einrichtung der Werke, täglich überzeugen, bei dem Unterzeichneten die nähere Bedingungen vernehmen, und mit ihm einen vorläufigen Verkauf abschließen. Alle Liebhaber aber werden hiemit zu dem öffentlichen Verkaufs-Versuch oder zur Pachtung eingeladen sich am

Mittwoch den 28. d. M.

Morgens 10 Uhr auf der Säg-Mühle selbst einzufinden, wobei übrigens bemerkt wird, daß sich Auswärtige mit einem gehörig legalisirten Vermögens- Zeugniß zu versehen haben.

Den 10. Oktober 1829.

Stadtrath,
Verwaltungs-Aktuar
Belling.

E b h a u s e n. [Freischießen.]

Um dem Wunsche mehrerer Herren zu entsprechen, hat sich Unterzeichneter entschlossen, nach erhaltener oberamtlicher Erlaubniß am Kirchweih-Montag den 19. Oktober ein Freischießen zu geben. Die Gewinnste im Hauptschießen belaufen sich auf 60 fl., die im Schnapper aber, sind von der Schützen-Gesellschaft zu bestimmen. Unter Zusicherung solider Behandlung ladet hiezu höflichst ein
David Schöttle,
zum Schwanen.

Anekdoten und Erzählungen.

K ä t h e n = T ä u f e.

Vorüber war das fröhliche Scheibenschießen im Kirnitschgrunde bei Schandau, im Triumph wurde der rüstige Jägerpursch Konrad, begleitet mit dem Schützen-Königsschmuck, von Jung und Alt durch die Stadt geleitet in das Haus des Bürgermeisters, wo ihm die Obrigkeit den Ehrentrock zubrachte. Hastig wurde auf das treffliche Schaustück, das er der Schützengilde verehrte, Name und Jahreszahl nebst dem Wunsche eingegraben, wie seit vielen hundert Jahren schon der Brauch mit sich führte, und nun, entledigt seiner Königspracht, eilte der Sieger den Preis, einen schweren silbernen Becher in Händen, zurück nach dem Kirnitschgrunde, wo die junge Welt aus Stadt und Umgegend beim Tanz versammelt war, dergestalt fröhlich, daß es vom Jubel und vom Klang der Pfeifen und Geigen wiederhallte. Konrad's Blut siedete von Hoffnung und Lust; er liebte Müllers Käthchen aus der Ostrau-Mühle, das schönste und süßlichste Mädchen, das weit und breit im Lande gefunden wurde. Noch immer hatte sie keine Bewerbungen, und das ziemlich unsanft, zurückgewiesen, heute hoffte er sie milder gefinnt zu finden, denn die Ehre des Tages war sein.

Angeregt durch die Schönheit des Herbstabends, durch Lust und Schmaus, hatten die muntern Jäger, mit den Bürgern vereint, die vielen Laubhütten, die in den natürlichen Rundplatz im Felsenschloß heut theils als Gezelt für Zuschauerinnen, theils als Glückshütten und Erfrischungsgeschenken gestanden, angezündet;

lustig prasselten die Tannenzweige und hochjubelnd tanzte das junge Volk um die Feuer her, in deren Schein die Kienitisch hell geröthet, die Feldmäßen und das Wiesengrün herrlich prangten; weithin verbreitete sich das köstliche Schauspiel und allerliebste sahen beim Flammenglanz die weißgekleideten Mädchen aus, selbst wie hüpfende Flammen.

Eben da Konrad sich dem Tanzplatze nahte, erfas er Käthchen an Rudolpfs, des schlanken, hohen Jünglings Hand, bei dessen Vater, dem Oberförster Konrad Jäger war. Ein schönes Paar! flüßerten die Umstehenden, Konrad knirte mit den Fäßen und drückte in unbewußtem Ingrimme den silbernen Becher platt, den er trug. Rudolph und Käthchen sahen und hörten nichts um sich her, sie tanzten beim lodrenden Flammenpiel, bei den Tönen des Waldhorns, das eben ein Jäger von einer Felsenhöhle herab erschallen ließ; sie wußten nicht, daß Alles aufgehört hatte zu tanzen, um ihnen zuzusehen.

Näher den jungen Leuten stand Vater Johannes und Mutter Marthe, Käthchens Eltern, und zu ihnen gesellte sich der Oberförster, der mit den Augen wohlgefällig auf den Beiden verweilend sich zu Marthen wendete und sprach: Ein feines Bild, euer Mädchen, fürwahr! Ja, sie ist brav und wohlgerhan, erwiderte Marthe, geschmeichelt von des Oberförsters Liebe, und setzte hinzu: heutzutage ist's ihr erster Tanz, wir möchten sie gern noch nach der alten Weise geüben, wo stülliche Jungfrauen nur an hohen Ehrentagen zum Tanze giengen. Freilich wohl, meynete der Oberförster, meine Selige hatte nur mit mir erst getanzt, da ich sie heimführte; doch jetzt ist's anders! Mag es! Sucht im Herzen macht dieß Alles unschuldig, und wahrlich euer Käthchen ist ein frommes Kind, ich habe es neulich mit angefehen, wie sie zum Tische des Herrn gieng, wars mir doch, als stünde ein Engelskind am Altar. Konrad hörte dieß Alles mit innerem Grimm, der Tanz war beendet, ungeschüm eilte der Jäger auf Käthchen zu, die Rudolph eben verlassen, und bat sie um den nächsten Tanz. „Heutzutage tanze ich nicht mehr“ und wendete sich zu ihren Eltern rasch und kurz. Freilich, höhnte der Jäger, ich habe das feine Tuch und die ächten Dreßen nicht, die Rudolph trägt, und auch das schöne Vermögen nicht; aber die Jungfer wird sich gewaltig verrechnen haben. Käthchen erröthete hoch vor Zorn und Schmerz und rief: Konrad, Ihr habt getrunken, geht heim, schlaft den Rausch aus! Alle lachten laut und der Muthwille ergoß sich so allgemein, daß sich der Jäger schleunig den Blicken und dem Gelächter entzog und rache-dürstend seinen Weg nach Hauje nahm.

Noch blieb die trübliche Schaar beisammen;

Rudolph, der Käthchen mit den Augen nicht los ließ, eilt ihr nach zum Rande der Kienitisch, wo sie dem Spiel der Fluth beim Flammenschein zusah, denn Konrads Reden hatten sie tief verwundet und seltsam beängstigt. Als sie mit Rudolph tanzte, dachte sie nur des süßen Augenblicks, ihre Seele wußte von Vergangenheit und Zukunft nichts; ihr war, als könne diese Lust Hand in Hand Blick in Blick nie enden; des Eifersüchtigen Reden hatten ihr Herz aus dem Taumel geweckt. Ganz unwillkürlich weinte sie heiß und bang, indeß sie in die Fluthen starrte, eingedenk ihrer Niedrigkeit und aller Verhältnisse, die einer Verbindung mit dem reichen, aus solcher Familie abstammenden Rudolph im Wege standen. So fand sie der Jüngling, der ihr nachgeschlichen war. Käthchen, süßes Käthchen, rief er ihr zu, du weinst und suchst die Einsamkeit? O Liebe, ich habe dir so viel zu sagen! Ueberrascht von dieser Anrede vom vertraulichen Du, wußte sich Käthchen kaum zu fassen, zweifelhaft, doch mit einem Himmel von Schmerz und heißer Liebe im Blick, sah sie den schönen Rudolph an. Liebes Mädchen, sagte er, die Augenblicke sind kostbar, ich muß dir mein Herz sagen, ich liebe dich, wie meine Seele, ich denke Tag und Nacht an dich seit vielen Jahren schon.

Du bist es, die ich im Traume umfieng,

Um die meine Sehnsucht verflucht,

Nach der mein liebend Verlangen gieng,

Und immer und immer geht.

Das schöne alte Lied liegt mir immer im Sinn, seit ich dich gesehen, o Käthchen! Bist du mir gut? Rudolph, sagte sie bebend; wenn ich dir werth bin, so schone meines guten Namens; sprich nicht heimlich mit mir und geh mir nirgends nach, du kennst unsere Weiber und Mädchen und weißt, was meiner wartet. — Sey unbesorgt, liebes Geschöpf, sprach Rudolph, wenn du mich liebst, ist Alles gut, denn ich meyn' es redlich und du sollst mein Weib werden! Sag mir das eine Wort nur, das ist mir auf lange Zeit genug; schnell Geliebte, sprich, denn ich höre, daß Jemand naht! Käthchen, höher glübend als Flamme, Segend und Himmel rings umher flüßerte ein Ja; im Wonnemensch zog sie der Jüngling an seine Brust, ein heißer Kuß — und er entloh; betäubt sah sie ihn nach. Kaum war er ihren Augen verschwunden, als ein gräßlicher Mistaur sie durchzuckte, wie ein schneidendes Schwert; sie vernahm dicht neben sich ein lautes Hohngelächter, aber sie konnte Niemand entdecken, und schau, wie ein aufgeregtes Reh, floh sie von dannen.

(Fortsetzung folgt.)